Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **22 (1900)**

Heft 34

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 34. 1900.

Schweizer Frauen-Zeitung.

22. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 26. August.

Inhalt: Gedicht: Der Veilchenpflücker. — Professor Hilty über das gemeinnützige Wirken der Frauen. — Goethe und Ibsen (Schluß). — Ehegeschichten (Schluß. — Sprechsaal. — Feuilleton: Eine schöne Seele. Beilage: Briefkasten. — Von den Oberammergauer Passionsspielen. — Ein Denkmal für die Mutter Goethes. — Reklamen und Inserate.

Der Veilchenpflücker.

Sie sprach: „Bring' einen Veilchenstrauß,
Gepflückt von deiner Hand!" —
Da ritt ich flugs ins Feld hinaus,
Bis daß ich Veilchen fand.

Mein Rößlein band ich an den Baum
Und bückte mich ins Gras;
Doch wie ich dort im Liebestraum
Recht emsig pflückend saß —

Da riß mein Pferd sich plötzlich los
Und nahm mit Hast Reißaus.
Ich fügte still mich in mein Los,
Gepflückt war ja der Strauß.

Süß ist der Lohn, der meiner harrt,
Sie küßt die Veilchen und —
Nach holdem Zögern: „Wart' nur, wart'!"
Reicht sie auch mir den Mund.

Ach, alles geb' ich um den Kuß,
Mit dem sie mich beglückt!
Um solchen Lohn geh' ich zu Fuß —
So schwärmt' ich still entzückt.

Dem Rosse folgt' ich lange Zeit
Und rief und lockte sehr,
Durch Wald und Wiesen lief ich weit,
Doch sah ich's nimmermehr.

Und finster ward's, ich kam nach Haus
Nach manchem Sprung und Sturz.
Was sagte sie zu meinem Strauß?
„Die Stiele sind zu kurz." —

Anna Löhn-Siegel.

Professor Hilty über das gemeinnützige Wirken der Frauen.

Um seine Meinung gefragt, ob das gemeinnützige Wirken der Frau sich mit der Politik vertrage, äußerte sich der als Schriftsteller und akademischer Lehrer, sowie als hervorragender Staatsmann weithin bekannte Professor Hilty im Organ des bernischen Frauenvereins wie folgt:

Hochgeehrte Frau!

Sie erweisen mir die Ehre, mich anzufragen, was ich von dem Beschlusse des „Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins" halte, wonach derselbe einem allgemeinern Frauenbunde einstweilen nicht beitreten will, weil dieser sich mit „Politik" befasse und dieselbe unvereinbar mit „Gemeinnützigkeit" sei.

Soweit ich es beurteilen kann, liegt hier ein Mißverständnis erster Größe zu Grunde; denn ich kann es mir nicht als möglich vorstellen, daß gebildete und zum Rechten entschlossene Frauen im Ernste sich gegen dasjenige ablehnend verhalten sollten, was Sie mit Ihrer allgemeinen Vereinigung der Fraueninteressen zu einer Organisation beabsichtigen.

Die Frauenwelt ist gegenwärtig in allen civilisierten Staaten in einer gewissen Unruhe und Bewegung begriffen, die teilweise ihren Grund in den großen socialen und religiösen Fragen der Gegenwart hat, an denen die Frauen — bei aller Abneigung gegen „Politik" — eben doch teilnehmen müssen, weil sie Menschen sind und in einem Staate leben. Teilweise aber hat diese Bewegung allerdings ihren Ursprung in den unbefriedigenden Verhältnissen, in welchen sich das weibliche Geschlecht speciell befindet. Es ist kein Geheimnis mehr, sondern eine offenkundige Thatsache, die jedem, der denken will, zu denken gibt, daß dermalen die volle Hälfte dieses Geschlechts dem natürlichen Beruf, den man ihm gewöhnlich anweisen will, nämlich in der Ehe seine ihm angemessene Thätigkeit zu finden, nicht mehr folgen kann, und die steigenden Lebensbedürfnisse machen es gar nicht wahrscheinlich, daß sich dies in absehbarer Zeit wieder bessern und nicht viel mehr noch erheblich verschlechtern werde. Was sollen nun diese Unverehlichten thun? Wenn sie unbemittelt sind, so müssen sie, um nicht Angehörigen, oft in sehr demütigender Weise, zur Last zu fallen, einen Beruf ergreifen und schon dazu, um ihnen diesen Weg zu öffnen und ihn zweckmäßig zu organisieren, gehört staatliche Einrichtung und Gesetzgebung; es fällt dies also ganz in den Bereich der Politik. Sollen ferner etwa diejenigen, deren Mittel es ihnen gestatten, ohne positive Beschäftigung zu leben, sich bloß „amüsieren" und darin ihre Lebensaufgabe suchen? Es wird dies wohl nicht die Ansicht irgend einer verständigen schweizerischen Frau sein. Wollen Sie ihnen aber irgend eine ernstliche Thätigkeit freiwilliger Art anweisen, so stoßen Sie auch hier bei jedem Schritte auf staatliche Vorschriften oder Hindernisse, deren Beurteilung oder Beseitigung in das Gebiet der Politik gehört, mit der sie sich also wieder beschäftigen müssen, wenn Sie dabei nicht vollständig ratlos oder abhängig bleiben wollen. Aber auch die verheirateten Frauen oder die Witwen haben oft genug dringende Veranlassung, sich um die Politik zu bekümmern, die ihnen die Gesetzgebung über ihre Vermögens- und Erwerbsverhältnisse diktiert, die ihre Männer und Söhne im Kriege, oder sonstige gefährliche Unternehmungen verwickelt und die ihnen bei der Erziehung ihrer Kinder, welche doch wohl zu ihren Hauptaufgaben gehört, die unüberwindlichsten Schwierigkeiten bereiten kann.

Ich verstehe daher das nicht, wenn eine gebildete Frau mir sagt, sie wolle gar nichts von Politik wissen; sie könnte ebenso gut sagen, sie wolle in einer orientalischen Abgeschlossenheit von allem öffentlichen Leben ihre Tage verträumen; am allerwenigsten begreiflich aber wäre es bei den schweizerischen Frauen, welche doch die geistig ebenbürtigen „Gefährtinnen" ihrer Männer sein und ihre Söhne zu brauchbaren Bürgern einer Republik erziehen wollen, was sie nicht können, ohne sich mit deren Politik lebhaft zu beschäftigen. Sie wollen ja auch, wie ich höre, der „Stauffacherin" ein Denkmal errichten, wollen Sie dann etwa auf den Sockel desselben schreiben: „Der edlen Stauffacherin, von den heutigen schweizerischen Frauen, die sich zwar um Politik nichts bekümmern, ihr aber Dank wissen, daß sie es gethan hat." Politik und Gemeinnützigkeit sind überhaupt gar keine richtigen Gegensätze, sondern es ist dies vielmehr eigentlich nur ein verschiedenes Wort für das nämliche Ding; denn die Politik ist eben die Kunst, das für die Gesamtheit Nützliche zu finden und mit den geeignetsten Mitteln durchzuführen. Man müßte denn unter Politik die bloße untergeordnete Parteitreiberei verstehen wollen, die für Männer und Frauen gleich unersprießlich ist. Es bleibt also für beide Teile, in einer Republik besonders, bei dem Ausspruche des Perikles: „In Athen halten wir jemand, der sich nicht um die öffentlichen Angelegenheiten bekümmern will, nicht für einen „ruhigen", sondern für einen unnützen Bürger."

Es ist ganz unmöglich, sich von der Politik völlig abzuschließen, wenn man nicht schließlich mit Sicherheit das letztere werden will. Es ist aber auch ferner klar, daß einem großen Teile der heutigen Unbefriedigung des weiblichen Geschlechts nur dadurch abgeholfen werden kann, daß man ihm größere Interessen an die Hand gibt. Wir Männer sind wahrlich nicht daran interessiert „emancipierte" Frauen im gewöhnlichen Sinn des Wortes zu pflanzen; aber wir wollen Frauen haben, die an den Arbeiten ihrer Männer, Väter, Brüder und Söhne geistigen Anteil nehmen und die letzteren auch dazu erziehen können, und dazu bedarf es eines Verständnisses für diese Arbeiten, ja sogar bis auf einen gewissen Grad einer Teilnahme an denselben, ohne die eben kein rechtes Verständnis möglich ist. Ob dazu das politische Stimmrecht nötig ist, will ich hier nicht erörtern; das letzte Ziel muß es wahrscheinlich sein, einstweilen würde mir in der Schweiz das Frauenstimmrecht in Schulsachen genügen. Ganz unzweifelhaft aber müssen Sie sich um die bevorstehenden Arbeiten über eine gerechte und für jedermann dienliche Erstellung eines schweizerischen Privat- und Strafrechtes bekümmern, ernstlich bekümmern, wenn sie nicht mit Ihrer ganzen „Gemeinnützigkeit" auf einem schwankenden, oder vielleicht gänzlich unhaltbaren Boden sich bewegen wollen.

Dazu aber, um irgend etwas, was sie sich als Ziel vorsetzen, zu erreichen, bedürfen sie meines Erachtens vor allem der gemeinsamen Arbeit und daher auch der Organisation in einen großen Verband, innerhalb welchem übrigens jeder specielle Verein ganz gut noch seine besonderen Interessen verfolgen kann. Sie müssen sich nach außen — gegen uns in erster Linie, so weit es nötig ist, wie ich Ihnen ganz uneigennützig mitteile — als einen „Bund" organisieren, der ja eben, weil er ein Bund ist, auch aus selbständigen Gliedern bestehen kann. Wenn sie das nicht thun, flößen sie niemand mit Ihren Bestrebungen Respekt ein und legen sicherlich auch kein Gewicht in die Wagschale der künftigen Gesetzgebung. Unsere Staaten sind alle wie der „ungerechte Richter" im Evangelium; sie hören die Schwachen nicht; aber wenn die „Witwe" im Begriff steht, sie zu „übertäuben", dann bekommt sie, wenigstens teilweise, das, was sie mit Recht verlangen kann.

Ich weiß nicht, ob nicht etwa auch hier das große Schlagwort von der „Unweiblichkeit" politischer Bestrebungen noch mit ins Gewicht fällt. Ich habe meinesteils manche ausgezeichnete Frauen zu kennen das Glück gehabt, die sich sehr um die öffentlichen Angelegenheiten ihres Vaterlandes bekümmerten und daneben dennoch die weiblichsten Frauen waren, viel weiblicher sogar als diejenigen, welche nur darauf ausgingen, ihre Töchter möglichst zur Schau zu stellen und baldigst um jeden Preis (oft um einen nur allzu hohen) zu verheiraten. Vieles an dieser sogenannten „Weiblichkeit" ist überhaupt nur Gewohnheit und nicht einmal immer ganz unzweifelhaft gute. Wir halten es z. B. nicht für unweiblich, wenn Frauen unbedeckten Angesichts auf der Straße sich zeigen, sogar hoch zu Rade, oder auf Bällen in den „reizendsten" Toiletten, die ganz auf Gefallenwollen berechnet sind, mit ihnen kaum mehr als dem Namen nach bekannten Männern tanzen, oder dieselben auf Wohlthätigkeitsbazaren völlig in Kellnerinnenweise bedienen. Jedem anständigen Orientalen würde so etwas bei einer nicht käuflichen Frau als der Gipfel von Unweiblichkeit, beinahe als Schamlosigkeit erscheinen. Jedenfalls aber ist es gewiß nicht unweiblicher, in einer Versammlung über ernsthafte öffentliche Angelegenheiten zu reden, oder einen Zettel in eine Abstimmungsurne zu legen, als öffentlich in einem Konzert zu singen, oder in einem Liebhabertheater aufzutreten. Es ist bisher bloß ungewöhnlicher gewesen.

Die Frauenwelt fühlt es selber, daß ihr bisheriges bloßes Hinleben, mit ein bißchen Musik oder Malen, oder Vorträge anhören, oder etwas „distraction réligieuse", wenn sie unverheiratet ist; oder mit den bloßen Sorgen des Haushalts in der Ehe, nicht ganz genügend zu ihrem Lebensglücke ist, es fehlen ihr aber bisher meistens die größern Gedanken, die sie darüber erheben, welche schon zu einem einfachern Frauenleben notwendig gehören, wenn es ein ganz fruchtbares und befriedigendes sein soll, geschweige denn zu einem gebildeten. Wir wollen sicherlich nicht einen Weiberstaat, wie ihn schon Aristophanes in den „Ekklesiazusen" verspottete, dafür würden übrigens die Schweizerinnen schon gar nicht passen; aber wir wollen, wie schon gesagt, Frauen, die sich um alle bedeutenden Angelegenheiten unseres Vaterlandes auch kümmern und nicht mit einer affektierten oder wohldienerischen Naivität gegenüber den Männern von ihrer „Unfähigkeit", politische Sachen zu verstehen, sprechen und dafür dann in kleinlicheren Bestrebungen, wenn nicht gar bloß in einem frommen, oder nicht frommen Kaffeeklatsch, oder in ein wenig Musik und Theater ihre Befriedigung suchen.

Wenn ein Teil der Frauen, wie der Männer, warten wollen, bis dieses Bessere von selber kommt und einstweilen jeder Bestrebung, das ganze Niveau des weiblichen Geschlechts zu heben und ihm die Möglichkeit einer bessern Lebensstellung zu eröffnen, passiven Widerstand entgegensetzen, auch da, wo ein Beitritt zu diesen Bestrebungen mit gar keinem Aufgeben der ihnen nächstliegenden Ziele verbunden ist, da müssen sie sich dann auch klar sein, daß sie damit der gesamten Frauenwelt einen schlechten Dienst leisten. Dieselbe muß jetzt, meines Erachtens, mit Carlyle sagen: „We are not altogether here to tolerate. We are here to resist, to control and to vanquish withal".

Wollen Sie das alles gütigst als meine ganz „unmaßgebliche" Ansicht betrachten. Ob dieselbe schon im zwanzigsten Jahrhundert „möglich" ist, das kommt auf den Bildungsstand und Charakter des gegenwärtig lebenden weiblichen Geschlechts an. Denn große Wohlthaten pflegen den Menschen nicht aufgedrungen zu werden — es nützt dies, wie zahlreiche Erfahrungen zeigen, auch nichts, sondern sie müssen mit eigener Kraft und Einsicht zuerst gesehen, dann gewollt und zuletzt mit vereinten Kräften erstrebt werden.

Dazu müssen Sie sich nun fähig erweisen. Wir sind einstweilen nur die wohlwollenden Zuschauer. Den Letzteren ist mit Ihrer Uneinigkeit am besten gedient, zu den ersteren zählt sich stets Ihr ganz ergebenster

Bern, 25. Juli 1900. Prof. Hilty.

Goethe und Ibsen.

Eine litterar-historische Skizze

von L. M.

(Schluß).

Was Rousseau in seiner „Nouvelle Heloise" begonnen, hat Goethe im „Werther" weiter ausgeführt. Ein fieberhafter Pulsschlag geht durch beide Bücher, es ist die Revolution der Herzen, die derjenigen des Geistes vorauseilt, die Liebe, die ihr unsterbliches Recht verlangt, über Vorurteil und Konvenienz zu siegen. Aber Goethe hat sich eine höhere Aufgabe gestellt, als sein französischer Vorgänger, und er hat sie edler gelöst, wie Rousseau; nicht die Gesellschaft mit ihren thörichten und grausamen Forderungen trennt seine Liebenden, nicht Rang noch Stand, es ist das innere Sittengesetz, das reinste, beste Prinzip der Pflicht, dem Werther sich opfert.

„Jeder Jüngling wünscht sich so zu lieben, jedes Mädchen, so geliebt zu sein."

„Große Leidenschaften sind Krankheiten ohne Hoffnung; was sie heilen könnte, macht sie erst recht gefährlich."

Diese Stelle aus den Wahlverwandtschaften kann man ebenso gut auf Werthers Leiden beziehen, es ist ein Krankheitsverlauf mit tödlichem Ausgang, den Goethe schildert, wenn auch die Leidenschaft seinem Helden die Besinnung raubt, schuldig läßt sie ihn nicht werden. Er geht lieber aus der Welt, als daß er die Geliebte in etwas Unwürdiges hineinzöge. Wo wäre bei Ibsen eine Gestalt, die sich an Liebreiz und seelischer Anmut mit Lotten messen könnte. Die kleine Frau aus dem Puppenheim, die wie ein Kätzchen mit ihren Kindern tollt, ist ihr wahrhaftig nicht gewachsen, und auch Agnes, der arme Schmetterling, verblaßt neben ihr. Es gibt nichts Reizvolleres in der deutschen Litteratur, als Werthers erste Begegnung mit dem lieben Mädchen. Wie er kommt mit einer Freundin, um Lotte zum Balle abzuholen und sie inmitten der Geschwisterschar findet, im Begriff, den hungrigen Kleinen das Vesperbrot abzuschneiden. Die holde Gestalt im weißen Kleide mit der blaßroten Schleife am Busen, einen großen Laib Schwarzbrot in den Händen, von dem jedes Kind ein Stückchen erbettelt, so recht ein Bild jungfräulicher Unschuld und hausmütterlicher Sorge, das uns Kaulbachs Griffel verewigt hat. Es ist, als wenn man alles miterlebte, das Gespräch im Wagen, wo Lotte so unbefangen und doch eigentümlich über Romane plaudert, die Ankunft auf dem Balle, der Tanz, in dem sie beide Meister sind und da sie auf das anmutigste einander nähert, bis die Rede auf Albert fällt, Lottens abwesenden Verlobten, und Werther so in Verwirrung gerät, daß er die Touren des „Contre" verwechselt. Dann das mit einem Male hereinbrechende Gewitter, vor dem die eben noch ausgelassene Jugend sich fürchtet und ängstigt, weshalb Lotte, um sich und die andern zu beruhigen, ein Pfänderspiel vorschlägt, bei dem es statt der erwarteten Küsse, unerwartete Ohrfeigen gibt. Das ist alles so entzückend erzählt, so frisch und natürlich, daß man sich auch in sie verlieben muß, man mag wollen oder nicht. Und dann der Augenblick am Fenster, wo sie den fliehenden Wolken nachschauen, von Ahnungen und Gefühlen bewegt, die noch keinen Namen haben, wie Lotte da „Kloppstock" sagt, dessen schönste Ode ihr durch den Sinn geht, und es Werther ist, als nähme sie ihm das Wort von den Lippen. Das ist der Anfang zu einer Tragödie.

Alle das Neigen von Herzen zu Herzen,
Ach wie so eigen, schaffet das Schmerzen.

Die Funken der Leidenschaft sind in die Seelen dieser bis dahin ruhigen Menschen gefallen, bei Lotte bleibt es ein unterdrücktes Feuer, bis zum Augenblick, wo sie Werther verliert und einsieht, daß er es war, mit dem sie gewohnt war, alles, alles, was sie Interessantes fühlte und dachte, zu teilen; bei Werther schlägt die Flamme heftiger empor, sein innerstes Mark verzehrend, und es gibt keine Rettung, keinen Ausweg für ihn als Schuld oder Tod. Er kämpft gegen sich selbst den schwersten Kampf einer edlen Natur, aber die Dämonen haben seinen Untergang beschlossen, er muß erliegen. Was aus der Tiefe dieser gequälten Brust aufsteigt in Weh und Verzweiflung, dem hat Goethe die ergreifendsten Worte geliehen, von seinem ureigensten Genie hat er Werther und Lotte ihr unsterblich Teil gegeben.

Das „Wunderbare", worauf Nora vergebens wartet, daß Helmer es für sie thun werde, er läßt es Werther für Lotten vollbringen, in dem er sich opfert.

Groß sind die Menschen, die er uns zeigt, auch in ihren Fehlern und Irrtümern, ungeheuerlich und grotesk, wie bei Ibsen, sind sie nicht. Ibsen ist überhaupt oft geschmacklos, wo die Phantasie ihn im Stiche läßt, und er läßt seine Personen Dinge sagen, die ein wahrer Dichter lieber unterdrückte. Der schöne Takt des Herzens, der Lotte verhindert, anderen wehe zu thun, der sie so weiblich macht und so liebenswürdig, den findet die heutige Jugend überflüssig. Man denke nur an die Stieftochter, der „Frau vom Meere", einen sehr unternehmenden Backfisch, die bei der Werbung eines schwindsüchtigen jungen Mannes ihre Schwester fragt, ob sie glaube, daß ihr Schwarz als junge Witwe gut stehen werde! Wenn das Naivität sein soll, so wirkt sie einfach abstoßend.

Wir modernen Menschen nennen alles, was uns von Gefühlen unbequem ist, Sentimentalität und bilden uns etwas darauf ein, daß wir diesen Standpunkt im Jahrhundert der exakten Wissenschaften überwunden haben. Das Herz indessen ist keine trockene Materie und will sich nichts vom Verstande befehlen lassen. Im Bemühen, die Gegensätze zu überbrücken, entstehen ganz merkwürdige Kunstgebilde, wie z. B. Ibsens Gespenster, einem Gemisch von Schicksal und Naturwissenschaft, das interessant sein könnte, wenn die Menschen darin interessant wären. Daß die Sünden der Väter an den Kindern heimgesucht werden, ist ein alter biblischer Spruch; aber um unser Mitleid zu verdienen, müssen diese Kinder doch etwas Besseres sein, als der leichtsinnige Maler Oswald. Ibsen vermeidet es überhaupt, die Konflikte seiner Dramen vor unsern Augen zu entwickeln; die Vergangenheit spielt bei ihm immer in die Gegenwart hinein. Seine Helden haben fast alle dunkle Punkte in ihrem Leben, sie zittern vor dem Moment der Entdeckung, wie der Konsul in den „Stützen der Gesellschaft", sie wappnen sich mit der Lüge und gehen schließlich an der Lüge zu Grunde. Wie anders bei Goethe, der sich die Besten herausgreift, und sie in den Sturm und Drang des Lebens hineinführt; was sie durchmachen, ist nicht neu, aber wie es auf sie wirkt, wie die Individualität, dem Schmetterling aus der Puppe gleich, sich entfaltet, das ist immer interessant. Wenn Mignon an ihrer Liebe stirbt, gleich einer Flamme, die sich in sich selbst verzehrte, wenn Ottilie den Tod wählt, in stummem Heroismus ihre vermeintliche Schuld zu sühnen, wenn Gretchen, nachdem es alles geopfert und alles verloren, in der Kerkerscene Faust von sich stößt, um wenigstens ihre Seele zu retten, so greift uns das mehr ans Herz, als der frivole Selbstmord einer Herda Gabler, die raffiniert und genußsüchtig, wie sie gelebt, nun auch noch in „Schönheit" sterben will. — Genuß und Erfolg sind eben heutzutage die Losungsworte.

Die Pietät für das Vergangene fehlt den Modernen gänzlich, über die Qual Dantes, sich im Unglück des genossenen Glücks zu erinnern, sind sie längst hinaus. Friederike von Sesenheim, die sich das Andenken an den ungetreuen Geliebten still und ohne Groll bewahrt, wäre heute eine unmögliche Figur. Die Frauen beschäftigen sich mehr mit ihren Rechten, als mit ihren Pflichten. Das Träumerische haben sie abgestreift, wie ein altmodisches Kleid. Sie traten heraus auf den Markt des Lebens, sie schlagen den Schleier zurück, der ihnen die Wirklichkeit verhüllte, sie führen, trotz dem Apostel Paulus, das Wort in der Gemeinde. Ein leidenschaftlicher Durst nach Wissen und Wissenschaft hat sich ihrer bemächtigt; gearbeitet haben sie immer, aber der häusliche Fleiß genügt nicht mehr, sie wollen schaffen, erfinden, es dem Manne gleichthun, ihn übertreffen. Wie man leider blendende Virtuosität und echte Kunst nur zu oft verwechselt, so wird auch nicht streng genug zwischen oberflächlichem Wissen und wahrer Bildung unterschieden. Und doch ist alles, was wir lernen, nur ein Vorspiel zu dem, was wir später leisten sollen. Es hatte etwas für sich, das mittelalterliche Meisterstück, ohne welches der Geselle nicht losgesprochen werden durfte; da half ihm keiner, er mußte eben zeigen, was er konnte, und ein gelungenes Werk lobte mehr den Vollbringer, als heutzutage Examen und Diplome. Sind wir nicht alle Gesellen in eines Meisters großer Werkstatt, nur daß bei der Mehrzahl von uns die Lehrjahre nimmer aufhören wollen!

„Sich mitzuteilen, ist Natur, Mitgeteiltes aufzunehmen, wie es gegeben wird, ist Bildung," sagt Goethe, und zu seiner Zeit war diese Art von Bildung ein schönes Privilegium der Frauen. Kein Nachempfinden, ein Mitempfinden boten sie dem Dichter, das seine Schaffensfreudigkeit erhöhte.

Seit George Sand, die alles Interesse für sich allein beanspruchte, hat diese kleidsame Mode bei den Frauen aufgehört. Sie sind nicht mehr bescheiden, auch nicht mehr empfindsam, nur sehr empfindlich über jede Kritik, denn „tout comprendre, c'est tout pardonner". Der Maßstab ist ein anderer geworden. Vieles, was sie unternehmen, geht über

ihre Kräfte; aber die Enthusiastinnen der neuen Richtung wollen davon nichts hören, sie verdoppeln ihre Anstrengungen, sie verdreifachen ihren Eifer. Sollten Sie nicht die Natur mit ihren ewigen Gesetzen als Lehrmeisterin nehmen. Das Licht, das uns alle beglückt, wird durch eine bestimmte Anzahl von Schwingungen des Aethers hervorgebracht, nehmen dieselben an Intensität zu, so kommt ein Moment, wo für uns die Lichtempfindung aufhört. Ob die Frau nicht bei zu großer Anspannung ihrer Kräfte über den Kreis hinausgeht, in dem sie allein Licht und Wärme zu verbreiten vermag, ist eine Frage, die wir der Zukunft überlassen müssen.

Jedenfalls thäte sie gut, neben dem Neuen das Alte zu bewahren. Wer sich über die Zeit und ihre Bewegung klar sein will, muß auch die Vergangenheit richtig und unparteiisch beurteilen, — die Vergangenheit, die uns der Dichter in einem so wunderbaren Lichte zeigt, daß wir wie Faust zum längst entschwundenen Augenblicke sagen möchten: „Verweile doch, du bist so schön!"

Ehegeschichten.

Romantisch.

(Schluß.)

Und nun nahm sie sich vor, die Augen aufzumachen und das Leben und die Menschen anzuschauen, wie sie waren. Auguste hatte recht: lernen war der Anfang vom besser werden. Sie wollte die Bücher lesen, aus denen die Freundin gelernt hatte, und eine neue Welt ging ihr dabei auf, eine Welt voll Pflichten und Sorgen, voll Streben und Kampf. Dann begleitete sie Auguste auf ihren Gängen und zu ihren Vereinsarbeiten. Sie sah das Elend und die Schlechtigkeit der Welt, und erkannte, daß sie selbst bisanhin auf Rosen gebettet und auf Samt gewandelt war. Sie besprach und berechnete mit der Freundin, wie dieser oder jener Persönlichkeit, die sie durch sie kennen gelernt hatte, zu helfen sei. Sie guckte sich aber auch das ihr augenblicklich Zunächstliegende an, die Ehe und das Hauswesen ihrer frühern Jugendgespielin. Was das letztere betraf, so mußte sie gestehen, daß es viel exakter und sparsamer geführt wurde, als das ihre. Sie war eine schlechte Haushälterin gewesen und hatte viel Geld für Unnützes verschleudert. Ueber Augustens Ehe aber war sie nicht so schnell mit ihrem Urteil fertig. Daß sie keine Idealehe und Augustens Gatte an und für sich kein Ideal war, das hatte die Freundin selbst zugegeben. Wenn sie Augustens Gatten mit ihrem eigenen verglich, so war der ihre noch ganz gewiß im Vorteil. Nein, das hatte sie an ihrem Werner nie gesehen, daß er gleich so auffuhr und heftig wurde und ungerecht wegen jeder Kleinigkeit, die ihm quer lag. Was sie aber erstaunte, das war die heitere Ruhe, die Auguste bei diesen Unmutsscenen bewahrte. „Siehst Du," hatte sie zu Eveline gesagt, „das Dreinreden habe ich mir abgewöhnt. So ein Mann ist doch nicht mehr zu erziehen. Was nicht in der Kindheit von der Mutter in solch einen harten Schädel hineingebracht worden ist, das bringt unsereins noch viel weniger hinein. Ich suche darum wenigstens meine Buben so gut als möglich zu ziehen. Für diese habe ich die Verantwortung gegenüber ihren spätern Ehefrauen. Die Kerlchen müssen lernen, Frieden zu halten unter sich und müssen mir aufs Wort folgen. Wie sie dann später brave Menschen werden sollen, das kann ihnen der Vater zeigen, denn ein braver Mensch ist er doch, mag er sonst sein, was er will," fügte die Frau voll Stolz hinzu.

Und dies mußte Eveline der Freundin lassen, daß sie ihre Buben gut gezogen hatte bisanhin. Sie merkte erst jetzt, welch ein unartiger, kleiner Bengel ihr Roland war, und eine ernste Aufgabe winkte ihr hier zur Erfüllung.

Jetzt rückte es schon auf Weihnachten. Eveline sprach von Heimgehen. Sie wollte das Fest mit ihrem Vater feiern und suchen, durch allerhand Liebes ihm das Herzeleid vergessen zu machen, das sie dem alten Manne bereitet. An einem trüben Wintermorgen saß sie mit ihrem Kleinen wieder in der Eisenbahn, und das Billet hatte sie nach ihrer Vaterstadt genommen. An einem Knotenpunkt der Bahn aber, mußte sie umsteigen. Da hörte sie neben sich den Ruf: Einsteigen nach K., und da stand auch der Name ihres Wohnortes auf dem Wagen gerade vor ihr. Eine heiße Blutwelle stieg ihr in den Kopf, so daß es ihr fast schwindlig wurde. In diesem Wagen konnte sie zu ihrem verlassenen Heim fahren! Und sie stieg hinein, ohne sich länger zu besinnen, und dem Kleinen, der sie frug, ob sie nun bald beim Großpapa sein würden, gab sie zur Antwort: „Wir gehen zum Papa!" Der kleine Bub lachte; er hatte den Papa und seine Späße noch nicht vergessen. Und Eveline lachte leise mit. Es war das erste Mal seit langer Zeit, daß sie wieder lachen mochte. Ihr war so froh zu Mute, wie sie durch das Schneetreiben hindurchfuhren, als ginge es durch die schönste Frühlingslandschaft.

Erwartet wurden unsere Reisenden freilich von niemand; sie schlichen sich fast heimlich zu ihrem Hause. Eveline wußte, daß jetzt, mitten im Nachmittag, ihr Mann nicht daheim sein konnte, und doch klopfte ihr das Herz zum Zerspringen. Aber nur die überraschte, fast erschrockene Magd nahm sie in Empfang. Sie stotterte allerlei in ihrem Schrecken und in ihrer Freude, daß die Frau nun wieder da sei. Die Leute hatten so vieles gemurmelt und angedeutet, aber jetzt war ja alles wieder gut. Die Frau hatte freilich noch ein eigentümliches Ansinnen an sie. Ob sie nicht ein Christbäumchen herschaffen könne? Weihnachten sei es zwar noch nicht gerade, aber sie möchte doch bis zum Abend eine kleine Bescherung herrichten, bis der Herr heimkehre. Die Magd machte das Unmögliche möglich und schleppte schließlich atemlos eine kleine Tanne herbei, die sie in Eile aufputzten. Eveline hatte das Nötige eingekauft, da sie den Vater überraschen wollte. Dann wurde der kleine Held Roland in ein Engelskleid mit goldenen Flügeln gesteckt, und gerade als alles fertig war, ging die Thüre auf und die Magd ließ den Herrn herein, der taumelnd, verwirrt, in grenzenloser Ueberraschung dastand. Oft hatte er, wenn er so einsam dagesessen, in der stillen Stube, geträumt, wenn jetzt die Thüre aufginge und seine zwei Liebsten träten zu ihm herein. Nun war das Unmöglichscheinende wahr geworden, und sie waren da. Und nun mußte er nicht mehr all das Häßliche überdenken und von andern verhandeln hören und selber darüber sprechen. Es hatte ihm dies alles so weh gethan. Eben noch hatten ihn seine Leute, seine Verwandten, angehalten, und ihn aufgefordert, er solle doch einmal ernst machen mit der Scheidung von dem elenden Weibe, das ihn so heimtückisch verlassen habe. Jetzt war alles hinter ihm, alles vorbei! Er hielt seinen kleinen Buben auf dem Arm. Ansehen konnte er ihn nicht einmal, die Thränen liefen ihm nur so in den Bart hinunter. Schüchtern näherte sich ihm Eveline. Ob er ihr verzeihen könne? Vielleicht — später, wenn sie ein wenig anders oder besser geworden — denn dumm, häßlich, unbegreiflich von ihr sei es gewesen, das, was sie gethan, oder was sie habe thun wollen. Er setzte das Kind auf den Boden und wandte sich zu ihr: „Es ist recht, daß Du wieder da bist, Linchen," mehr wußte er nicht zu sagen. Er zog sie an sich, und sie fing an zu merken, daß er sie viel lieber hatte, als sie geglaubt; sie fühlte es an der Freude, die sie ihm machte durch ihr Wiederkommen.

Und nichts trug er ihr nach, gar nichts, er war nur froh, daß sie wieder da war. Ach, er war doch ein guter, ein braver Mensch, er war eigentlich viel besser, als sie selbst. — — So sann Eveline vor sich hin, als sie, in das verglimmende Christbäumchen hineinstarrend, auf die Rückkehr ihres Mannes wartete, der gegangen war, dem Vater zu telegraphieren, daß sie wieder daheim sei. Es war ihr ganz feierlich zu Mute, gerade als ob sie noch einmal ihr Eheversprechen abgegeben hätte. Und gewiß war es ihr dieses Mal ernster damit, als das erste Mal.

Von diesem Tage an suchte sie nach Pflichten und nach Arbeit. Und jede Frau, die mit gutem Willen danach sucht, wird solche finden, die sie selbst befriedigt und die andern beglückt. Vorerst that ihr ihr Mann den Gefallen, ein bißchen krank zu werden. Nichts Schlimmes war es, nur ein Zustand der Erschöpfung, der es aber notwendig erscheinen ließ, eine Zeit lang daheim zu bleiben, sich auszuruhen und sich pflegen zu lassen. Er wollte nicht so recht heraus mit der Sprache, aber Eveline merkte doch, daß ihr Fortgehen, das Heimweh nach ihr und dem Kinde ihn mehr, als vernünftig war, angegriffen hatte. Er hatte die Zeit über nicht geschlafen und nicht gegessen. Und sie hatte ihn stets einen Klotz gescholten! Dafür besorgte sie ihn jetzt gut und ließ es sich nicht nehmen, nach Augustens Muster, Korrespondenzen und allerhand Geschäftliches für ihn zu erledigen. Auf diese Weise kam sie unvermerkt dazu, einen Einblick in sein Geschäft thun zu können, und indem sie dabei vieles lernte, ergab es sich, daß sie ihm mit der Zeit manchen Rat geben und von verschiedenem Nutzen sein konnte. Dies gemeinschaftliche Interesse war dann ein Band mehr, das die Gatten untereinander verknüpfte. Auf diesem rein materiellen Untergrund jedoch pflanzte Eveline allmählich noch einige ideale, gemeinnützige Bestrebungen auf, an denen ihr Gatte bald sehr eifrig teilnahm. Er wollte sich es nicht nachsagen lassen, daß er in dem Punkte als Mann hinter einer Frau, und wenn es noch gar seine eigene Frau war, zurückstand. Denn Respekt bekam er jetzt vor ihr. Potz Tausend! was die alles kann, wenn sie nur einmal will, so sagte er gelegentlich zu seinem Schwiegervater. Ein geheimer Stolz auf ihren Besitz erfüllt ihn, obwohl er wenig davon merken läßt. So etwas Apartes hat sie; sie ist nicht wie die anderen Frauen aus seiner Bekanntschaft und Verwandtschaft, aber was dieses Besondere ist, das könnte er nicht gut näher bezeichnen. Es ist der romantische Zug, den Eveline als Ueberrest ihrer jugendlichen Schwärmereien bis ins spätere Leben hinein behalten hat, und der gerade ihrem Klotz von Ehemann, ohne daß er es sich eingesteht, oder daß es ihm recht bewußt wird, besonders gut an ihr gefällt, weil er zu ihrem ganzen Wesen gehört. Obwohl sie ihrem zweiten Buben keinen Heldennamen mehr gab, und sich gelobt hat, ihrem Töchterchen, wenn es aufwächst, genau auf die Finger zu sehen, daß es nicht zu viel Romane erwische, es sich überhaupt vorgenommen hat, ihm etwas Gescheiteres in den jungen Kopf zu pflanzen, als bloß sentimentale Romanfiguren, so kann sie doch selbst von ihren früheren Liebhabereien nicht ganz lassen. Sie macht zu jedem Anlaß kleine Gedichte, welche die Kinder aufsagen müssen, sie stellt vielleicht bei den verschiedenen Familienfesten einige Blumen mehr auf die Tische und zündet mehr Kerzen an, als gerade nötig, sie verkleidet ihre Kinder immer noch in der Weihnachtszeit als Engel und in der Faschingszeit als Harlekine, aber mit diesem unschuldigen Spiele ihrer Phantasie verschönt sie ihr einfaches, sonst so stilles Familienleben, und es ist schuld, daß ihr Gatte öfters meine, so hübsch wie sie hätten es daheim doch nicht alle Leute. Eveline pflegt ihn dann zu necken: „Gelt, einmal ist es doch auch bei uns romantisch hergegangen, an dem Abend, als ich von meiner Reise heimkam, und Du dann die Heldenrolle spielen mußtest?"

Die Romantik jener Tage wünscht aber keines von beiden zurück. Ob auch die übrigen Menschen längst nicht mehr an die von der jungen Frau unternommene und einst viel besprochene Reise denken, sie selbst hat die schwere Zeit von damals nicht vergessen. Nicht jeder Frau möchte Eveline raten, eine solche Kur zu versuchen, ob sie auch bei ihr selbst ganz gut geraten ist. H. B.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5573: Meine Kinder schlafen in der Sommerfrische bei offenen Fenstern und am Tag auf der Veranda oder im Garten; doch bin ich sehr ängstlich wegen des Ungeziefers, dessen man sich nicht erwehren kann. Zur Vorsicht verstopfe ich die Ohren der Kinder leicht mit Watte, damit keine Spinnen, Käferchen oder Ohrwürmer eindringen können. Ich werde nun darauf aufmerksam gemacht, daß diese Vorsicht die Gesundheit schädige; das innere Ohr werde erhitzt und könne nicht ausdünsten. Was läßt sich nun thun? Kann vielleicht irgend eine unschädliche Substanz eingerieben werden in die Umgebung des Ohres, um die Ohrwürmer abzuhalten? Oder sollte meine Furcht unbegründet sein? Guter Rat von erfahrenen und sorgfältigen Müttern wäre mir sehr wertvoll.

Junge Mutter in St. A.

Frage 5574: Ist es erwiesene Thatsache, daß Blattpflanzen die schlechte, verbrauchte Zimmerluft zur Nahrung brauchen, daß sie anderseits gesunde Lebensluft ausatmen und demgemäß im Winter in geschlossenen Räumen die mangelnde Ventilation ersetzen? Ist der Tabakrauch den zarteren Pflanzen schädlich? Für gütige Belehrung von Erfahrenen dankt bestens

Junge Leserin in W.

Frage 5575: Wie kommt es, daß ein Arzt zur Heilung eines chronischen Brustkatarrhes uns in den Süden schickt über die Wintermonate, währenddem ein anderer uns den Aufenthalt in einem Hochthale anrät? Es handelt sich um eine Schulfreundin von mir, deren Mutter unlängst gestorben ist, und die nun unschlüssig ist, ob sie in Davos oder in Lugano eine Stellung suchen soll; sie ist Verkäuferin. Für guten Rat dankt bestens

Treue Leserin in O.

Frage 5576: Ich bin immer auf der Suche nach einem idealen Kleidungsstück, an welches die Unterkleider angeknöpft werden können und das gleichzeitig dem von öfteren harten Wochenbetten schlaff und hängend gewordenen Unterleib kräftigen Halt verleiht. Das Kleidungsstück sollte durchlässig und ebenso leicht waschbar sein, wie ein gewöhnliches Stück Leibwäsche. Auch dürfte es nicht viel Umstände machen, dasselbe anzuziehen. Ist etwa einer geehrten Mitleserin der „Junogürtel" aus Erfahrung bekannt und wo wäre event. ein solcher zu besichtigen und zu kaufen? Ist der Artikel erheblich teurer als die sogen. waschbaren Gesundheitsmieder, die nach einer Richtung ihrem Zwecke vollständig entsprechen, die aber dem abnormen Bedürfnis nach einem Halt für den Unterleib keine Rechnung tragen? Für freundliche Auskunft wäre herzlich dankbar

Abonnentin in U.

Frage 5577: Ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die durch eine heftige Krankheit gänzlich ausgegangenen Haare sich wieder ersetzen werden? Und welches Hülfsmittel ist anzuwenden? Um gütige Mitteilungen bittet

Eine besorgte Mutter.

Frage 5578: Steht die Solidität der Schildpattkämme im richtigen Verhältnis zu deren hohem Preis? Zeigen die imitierten Artikel gewisse Mängel im Gebrauch? Mir werden die Aufsteckkämme immer in ganz kurzer Zeit unbrauchbar infolge ungleichmäßigen Krümmens der Zähne. Wie kann diesem Uebelstand abgeholfen werden?

K. J. in S.

Frage 5579: Wie ist gegen die krankhafte Schüchternheit eines jungen 14jährigen Mädchens anzukämpfen? Im gewohnten häuslichen Kreise ist meine Nichte das natürlichste und liebenswürdigste Geschöpf. Sie weicht jedem Verkehr mit Fremden aus, und sucht sich sogar mit allen Mitteln dem Besuche der Kaufläden zu entziehen. Das Mädchen ist seit einem halben Jahre bei mir.

Frl. J. H. in N.

Antworten.

Auf Frage 5554: Daß auch der Arzt seinen Beruf so ausüben sollte, daß er verlangten Falls stets rechtsgültig nachweisen kann, was seine Untersuchung ergab, was für Medikamente er verordnete 2c. 2c., scheint nicht mehr als vernünftig zu sein, und ist absolut kein Grund vorhanden, warum der Aerztestand hier eine Ausnahme machen sollte. Stürzt einem Techniker z. B. eine Brücke zusammen, so genügt es nicht, daß die Thatsache einfach notiert wird. Da müssen sämtliche Pläne, Zeichnungen und Berechnungen hervorgeholt werden und alles, auch die zerstörte Konstruktion, wird von Kundigen aufs genaueste revidiert und die Fehler herausgesucht und der Schuldige zur Rechenschaft gezogen. Jeder Berufsmann gibt für seine Arbeiten schriftliche Garantien, sobald diese Arbeit von einiger Wichtigkeit ist. Warum sollte der Arzt hier eine Ausnahme machen? Daß der Arzt in dieser Beziehung sich nicht behandeln lassen will, wie der erste beste Handwerker, ist zum mindesten lächerlich. Was soll den Arzt wohl davon entbinden, über sein Wirken Rechenschaft abzulegen? Sollen es Diplome und Titel? Es scheint so! Es wäre überhaupt bald an der Zeit, mit dieser Titelschlepperei einmal zu brechen. Nicht was man einmal geleistet, ist maßgebend, sondern was man täglich verrichtet. Diejenigen Aerzte, die sich gegen eine Kontrolle ihrer Arbeiten sträuben, beweisen damit klar, daß sie ihrer Sache nicht sicher sind. Auch sollte es ihnen gleichgültig sein können im allgemeinen, ob man ein, zwei oder drei Aerzte für ein und denselben Patienten herbeizieht. In der Behandlungsweise sollte deswegen keine prinzipielle Aenderung eintreten. Wie steht es in der Wirklichkeit? Bei andern Berufsarten ändert dies nur wenig. Uebergibt man z. B. einem Baumeister einen meinetwegen in gotischem Baustil begonnenen Bau, so wird er denselben auch gotisch weiterführen, auch wenn man ihm sämtliche Zeichnungen vorenthält. Ebenso wird ein zweiter Baumeister mit dem Mittelbau nicht im Rokokostil weiterfahren und der dritte einen chinesischen Dachstuhl dem Ganzen aufsetzen. Amsee.

Auf Frage 5560: Am besten ist es, Sie lassen die Natur walten. Haben Sie Ihre Haut vor der direkten Sonnenhitze nicht schützen können? Wenn nicht, so ist ein sonnengebräuntes Gesicht auch für eine Dame nichts Entehrendes. Zur „Sommerfrischlerin" paßt diese „Chlorkalklösung" schlecht. Amsee.

Auf Frage 5562: Der Honig kann echt sein, auch wenn er nicht kandiert. Zum Beispiel bei uns, im Obertoggenburg, bezogen letztes Jahr die Bienen ihr Produkt zum größern Teil aus dem Wald — was wohl die Ursache sein wird, daß dieser Honig in Farbe dunkel und wenig oder gar nicht kandiert. Sein Aroma ist etwas anders, aber nicht minderwertig. — Ist die Witterung im Frühling und Sommer günstig, d. h. können die Bienen ihre Tracht aus der Flora sammeln, so wird der Honig in Farbe gewöhnlich weißgelb und kandiert, hat überhaupt ein stärkeres Aroma als der Waldhonig. Frau Dr. Bollhalder, Alt St. Johann.

Auf Frage 5564: Einem so dringenden Schlafbedürfnis sollte man nachgeben; können Sie nicht intensiver arbeiten und so die nötige Arbeit in kürzerer Zeit vollbringen? Oder nach dem Mittagessen 10 bis 15 Minuten (nicht länger) schlafen? Das erfrischt ungemein. Eine Kompresse von ganz kaltem Wasser auf den linken obern Teil des Nackens gelegt, hält den Schlaf ab; aber junge Leserinnen sollten nicht nach solchen künstlichen Mitteln greifen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5564: Die untrügliche Lehrmeisterin Natur zeigt Ihnen selbst den Weg. Ihre gute Kur erfordert eine Nachkur. Wenn es Ihnen nicht möglich wird, das abnorme Schlafbedürfnis zu befriedigen, so wird ihr gesundheitlicher Zustand recht bald schlimmer sein, als er es vor der Sommerfrische gewesen ist. Dagegen würden nur acht weitere Ferientage, die nach vollem Bedürfen dem Schlaf in frischer Luft dienen müßten, bei Ihnen Wunder wirken. Nach einer ganz gründlichen Erholung wird auch Ihre volle Leistungsfähigkeit wiederkehren. B. J.

Auf Frage 5565: Systematisches Barfußgehen und Abhärten der Hände mit Haus- und Gartenarbeit, oder dann fleißiges kaltes Bespülen der Hände und Füße und nachheriges Einreiben mit einer guten Fettsubstanz. Nach jedem energischen Gebrauche der Glieder sind dieselben zu waschen und mit eingefetteten Händen kräftig zu massieren. Dr. B. A. in S.

Auf Frage 5565: Wenn die Haut gut eingefettet wird, gibt es weniger leicht Schwielen; man kann dazu notfalls venetianischen Talg nehmen, der am wenigsten lästig ist. Als Abhärtung käme kaltes Wasser in Betracht; doch glaube ich nicht, daß dies viel nützen wird. Fr. M. in B.

Auf Frage 5566: Irgend welche persönliche Beleidigung kann hierin nicht liegen; das ist eine Forderung, die vielfach gestellt wird und nicht ganz ohne Grund. Die Sache hat freilich auch ihre Kehrseite, z. B. wegen dem Militärdienst. Fr. M. in B.

Auf Frage 5566: Wie kann ein gediegener Mann sich durch eine solche Vorsichtsmaßregel einer alleinstehenden und die Zukunft ihrer Tochter besorgten Mutter sich beleidigt fühlen! Ein in der Weise uneinsichtiger und überempfindlicher Bewerber bietet nicht die nötige Gewähr, ein sorglicher und pflichtgetreuer Haus- und Familienvater zu sein, und es braucht sein Rücktritt für die Tochter und für die Mutter nicht als Unglück betrachtet zu werden. C. C.

Auf Frage 5567: Ein Erzieher, dem ein Kind von den Eltern übergeben ist, soll auch zum Strafen volle Kompetenz haben, und es ist auch von gutem Erfolg, wenn ein ungezogener Bube, der in Abwesenheit der Eltern bei einem groben Unfug oder bei einer Roheit betroffen wird, von einer einsichtigen, wenn auch ganz fremden Person eine recht exemplarische Strafe empfängt. Unsäglich bedauerlich, ja entwürdigend und von bedenklichster Tragweite ist es, wenn das unbotmäßige, das schlecht erzogene Kind die Ueberzeugung bekommt, daß die physische und psychische Kraft des Vaters oder der Mutter nicht ausreicht, ihrem Willen konsequent und ruhig Nachachtung zu verschaffen. Eltern, deren Schwäche es nötig macht, ihre Kinder durch Drittpersonen strafen zu lassen, legen den vollen Beweis ab für ihre erzieherische Untauglichkeit; sie haben die Pflanze nicht nach Wunsch gezogen, solange sie ganz jung und weich war. Eltern, die sich einen Profosen halten müssen zur Abstrafung ihres Kindes, werden von diesen Letzteren sicher mißachtet, und wo die Achtung fehlt, da stirbt unbedingt auch die Liebe. Ein Kind mit dem instinktiven Bewußtsein seiner Menschenrechte und Menschenwürde könnte sehr leicht zu irgend einem verzweifelten Schritte getrieben werden, wenn es sich auf Befehl der schwachen Eltern einem Fremden zur Strafe preisgegeben sieht. Eltern, die im stande sind, ein durch die Strafe schon aufgeregtes und furchtsames Kind in den Keller zu sperren und es ohne Aufsicht sich selber und dem Zufall zu überlassen, sollte das freie Verfügungsrecht über die Kinder entzogen werden.

Auf Frage 5567: Einen 6jährigen Knaben eine Stunde in den Keller zu sperren, ist eine barbarische Roheit, und die unverständige Mutter wird mit Thränen die Früchte der Gemütsverrohung pflücken, die sie ihrem Kinde einpflanzt. Hunde kann man zur Not mit der Peitsche erziehen; aber Kinder müssen mit Liebe erzogen werden oder sie bekommen einen hündischen Geist. Fr. M. in B.

Auf Frage 5568: Massage durch einen geübten Fachmann ist das beste Mittel; man führe aber eine solche Kur konsequent und lange fort: in ein paar Wochen läßt sich ein altes Uebel nicht wegbringen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5568: Aus eigener Erfahrung rate ich Ihnen, jeden Abend einen Kaffeelöffel, je nach Bedarf in ein wenig Wasser, von dem echten schwedischen Lebenselixir zu nehmen, das sie aus der Apotheke zur Reblaube, Gerechtigkeitsgasse, Bern, kommen lassen. Fr. E. in N.

Auf Frage 5569: Das von Ihnen genannte Geschäft gilt als ganz reell; etwas Schönfärberei wird in solchen Katalogen wohl immer getrieben. Fr. M. in B.

Auf Frage 5569: Fertige Lodenkostüme in größter Auswahl, sowohl in Farbe als in Façon, finden Sie in den solidesten Qualitäten in dem Specialgeschäft der Firma J. Norr u. J. Jordan, Bahnhofstraße, Zürich. Die Jaquettes sitzen vorzüglich. So viel ich weiß, macht das Haus an vertrauenswürdige Personen auch Auswahlsendungen. E. E.

Auf Frage 5570: Marineblau ist an sich eine haltbare Farbe; doch wird der damit gefärbte Stoff sich je nach Qualität gut, mittelmäßig oder schlecht tragen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5570: Ich besitze seit mehr als zwei Jahren ein marineblaues Lodenkostüm aus dem Geschäft von Norr u. Jordan in Zürich. Farbe und Stoff halten sich unter dem Einfluß von Sonne und Nässe vorzüglich. Im übrigen ist es immer ratsam, alle in der Farbe delikaten Kleider nach dem Ausstäuben und Bürsten zu wenden und so in den Schrank oder in die Garderobe zu hängen, sie halten sich viel länger hübsch. E. E.

Auf Frage 5572: Ein einfaches und ganz sicheres Mittel gegen Gedächtnisschwäche hat die „Frauen-Zeitung" schon mehrmals angegeben. Man kauft ein kleines Notizbuch oder Block mit Bleistiftchen und schreibt der Reihe nach mit zwei oder drei Worten alles auf, an was man sich später erinnern soll; sechsmal täglich liest man die Notizen wieder durch. Wer sich hieran gewöhnt, dem kostet das Aufschreiben gar keine Zeit. Im übrigen sind Augendouchen gut; kann man die nicht haben, so wasche man doch die Augen fleißig mit kaltem Wasser. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Eine schöne Seele.

Roman von **Florence Marryat.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Welches Recht hätte ich, Sie mit meinen Angelegenheiten zu beunruhigen, Miß Manering, besonders, da wir uns erst so kurze Zeit kennen," entgegnete Archibalds Mutter.

„Meine mütterlichen Sorgen werden Ihnen vielleicht sehr merkwürdig erscheinen, aber sehen Sie, dieser Sohn ist alles, was ich auf Erden habe."

„So sind Sie also dieses Sohnes wegen in Sorge?" fragte Felicia schnell, kaum im stande, ihre innere Erregung zu bemeistern.

„Ja, das ist es. Wir sind so weit von einander entfernt, er ist mein einziges Kind, wie ich schon sagte, und ich kenne niemand in London, der nach ihm forschen und mir Nachrichten über ihn geben könnte."

„Aber er schreibt Ihnen doch gewiß zuweilen," fragte Felicia.

„O ja, gewiß, und sehr lange Briefe sogar! In letzter Zeit quälten ihn so vielen Sorgen, daß sein einziger Trost darin zu bestehen schien, mir sein Herz, wenn freilich auch leider nur schriftlich, auszuschütten. Der arme Junge hat sich durch seine eigenen Thorheiten seine Aussichten fürs Leben zerstört, und zwar traurigerweise für immer!"

„Wirklich? Und wie ging das zu, wenn ich fragen darf?"

„Um Ihnen das alles zu erklären, wäre es vielleicht am richtigsten, ich läse Ihnen einige seiner Briefe vor," bemerkte Mrs. Nasmyth. „Sie werden Ihnen die besten Aufschlüsse geben. Aber ich hoffe, Sie werden mit niemand über die Sache sprechen. Mein Sohn würde mir nie vergeben, wenn er dächte, daß ich einem Fremden Einblick in unsere Verhältnisse gestattet hätte."

„Sie können sich vollständig auf mich verlassen," entgegnete Felicia.

Mrs. Nasmyth holte aus einem Arbeitsbeutel, der an ihrem Arm hing, mehrere Briefe in Archibalds Handschrift heraus und breitete die einzelnen Bogen vor sich aus.

„Zunächst muß ich Ihnen sagen, daß mein armer Junge den größten Irrtum begangen, den er überhaupt machen konnte. Er ist vierundzwanzig Jahre und hatte sich mit einer Dame verlobt, die freilich etwas älter als er ist, aber sehr reich und aus guter Familie, und vor allen Dingen das beste und liebenswürdigste Geschöpf, das Gott jemals geschaffen hat!"

„Hat er — Ihr Sohn — Ihnen das gesagt?" fragte Felicia.

„Sie sollen es gleich selbst lesen," entgegnete Mrs. Nasmyth. „Archie war also mit ihr verlobt, und ich war so überaus glücklich. Im September sollte die Hochzeit sein, und ich glaubte, meines Sohnes Glück wäre gemacht. Er ist ein hübscher Junge, Miß Mannering, obgleich Sie mich auslachen werden und denken, daß nur mein mütterlicher Stolz es findet. Aber alle finden ihn schön, und er ist auch klug, obgleich er niemals jemand hatte, der ihm in dem Beruf, den er sich wählte, geholfen oder geraten hätte. Daß die Dame, deren Namen ich lieber verschweigen will, denn ich möchte sie um alles in der Welt nicht kränken, sich in meinen Sohn verliebte, hielt ich für durchaus nicht merkwürdig. Und er liebte sie auch von ganzem Herzen, dessen bin ich gewiß. Als alles zwischen den beiden klar und sie sehr glücklich waren, besuchte er sie mit noch anderen Freunden ihrerseits auf ihrem Landgut. Dort gewann ein anderes Mädchen Macht über ihn und verstrickte ihn derart in ihre Netze, daß er vollständig den Kopf verloren haben mußte. Wie alles geschah, weiß ich selbst nicht so recht; denn vieles war für mich nur zwischen den Zeilen verständlich. Es scheint, daß der Dame, mit welcher er verlobt war, ein Unfall zustieß, der sie nötigte, für längere Zeit das Bett zu hüten. In dieser Zeit nun waren Archie und das Mädchen viel und ungestört zusammen und müssen sich wohl durchaus unschicklich benommen haben, denn man hinterbrachte der Dame allerlei, und sobald sie wieder wohl war, hatte sie eine Unterredung mit Archie, deren Resultat war, daß sie ihn verabschiedete, also die Verlobung aufhob. Mit diesem Augenblick begann sein Elend."

„Und weshalb ging er denn nicht zu dem Mädchen, um dessentwillen er seine Braut verlassen hatte?" fragte Felicia ruhig.

„Ach, das vermag ich nicht recht zu sagen! Sie hatte wohl nur mit ihm gespielt und einen Triumph feiern wollen, daß sie ihn mehr zu fesseln vermochte wie die ältere. Jedenfalls wäre er mit ihr unglücklich geworden, denn jetzt, da er wieder klar sieht, verachtet er sie nur!"

„Aber unmöglich kann er die Dame, mit der er sich verlobt hatte, wahr und innig geliebt haben, sonst hätte er sich nicht von jenem Mädchen umgarnen lassen," bemerkte Felicia mit zitternder Stimme.

„Ach, meine liebe Dame, das zeigt, wie wenig Sie die Natur der Männer verstehen — wie könnten Sie auch! In einem Punkte sind sie sich alle gleich, sie vermögen der Versuchung nicht zu widerstehen! Ich vermute, das Mädchen war hübsch, und mein armer Archie ließ sich durch Küsse und Liebesbeteuerungen bethören und redete Worte zu ihr, deren er sich bei ruhiger Ueberlegung geschämt haben würde. Seine Briefe werden Ihnen dies beweisen. Hier ist z. B. einer, den er vor wenigen Monaten schrieb:

„Du fragst mich, meine liebe Mutter, weshalb ich nicht häufiger schreibe. Mir fehlt das Herz dazu. Die begangene Thorheit läßt mich nicht zur Ruhe kommen. Zu denken, daß ich, der einem so glücklichen Leben entgegen sah, all' meine Aussichten verwirkte, indem ich mich durch ein kokettes, intriguantes Mädchen vollständig bethören ließ! Jetzt schaudere ich im Gedanken an sie! Und welch' ein Glück, daß sie selbst mich freigab, mich deutlich einsehen ließ, welch' frevelhaftes Spiel sie mit mir getrieben hat. Hätte ich sie geheiratet — ich glaube, nach vierzehn Tagen hätte mich Haß gegen sie erfüllt!"

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Schweizerische Landesbibliothek Bern

Briefkasten der Redaktion.

Frau **S. P.** in **B.** Sie thun Unrecht, Ihrem Sohn in dieser wirklich peinvollen Art zu zürnen, daß er sich mit Ihrer geschäftlichen Reklame nicht befreunden kann, und daß er einen wissenschaftlichen Beruf dem Handelsfache vorzieht. Bei des Sohnes Feinfühligkeit würden Sie auch schwerlich einen strammen und erfolgreichen Nachfolger an dem jungen Manne haben. Im übrigen hätte bei fortgesetzter und zielbewußter Beobachtung Ihnen schon früher klar werden sollen, daß des Sohnes Neigungen nicht aufs kaufmännische Feld abzielen. Der Handelsgeist regt sich ja bei den Knaben in der Regel so früh und so unzweideutig, daß die Eltern not haben, den oft verhängnisvollen Trieb in den gebührenden Schranken zu halten. Anderseits liegt es natürlich vollständig in Ihrer Mutterpflicht, dem Sohn die Gründe darzulegen, um deren willen Sie vom Studium der Medizin nichts wissen wollen. Es gehört heutzutage nicht nur ein hervorragender Kopf, sondern auch eine specielle Begabung und beharrliches Streben dazu, um sich nach beendigtem Studium als Arzt eine gute Position zu schaffen, sondern es bedarf unbedingt der Protektion oder eines reichlichen Vermögens, um eine oft ganz ungebührlich lange Wartezeit mit schließlichem Erfolg zu überdauern. Die materiell unbefriedigende Stellung der Aerzte tritt natürlich weniger grell ins Volksbewußtsein, weil dieser Zustand ängstlich verborgen wird, weil sie selbst sich nicht wie bei anderen Berufsklassen als arbeitslos melden. In Deutschland, wo die Verhältnisse nicht besser sind, wird es als Pflicht erachtet, die bemühenden Verhältnisse im ärztlichen Stand öffentlich bekannt zu geben, um bei der Jungmannschaft und deren Eltern ungesunde Illusionen rechtzeitig ins richtige Licht zu stellen. So sprach sich kürzlich der Wiener Professor Albrecht in der vorliegenden Sache folgendermaßen aus: „Der ärztliche Stand ist in unseren Tagen in einen Kampf um die materielle Existenz hineingeraten, und man möchte den angehenden Mediziner darauf aufmerksam machen, er fange nicht ein Brotstudium, sondern ein Hungerstudium an.“ Und ein fachwissenschaftliches deutsches Blatt schreibt in der nämlichen Sache: „Ueber die geradezu traurige Lage des ärztlichen Standes in Deutschland ist schon mehr als genug geschrieben worden. Alles mögliche hat man vorgeschlagen, um dem Notstand abzuhelfen; der eine fordert ein strenges Kurpfuscherverbot, der andere sieht das Heil in einer engen Organisation der Aerzte, der dritte glaubt Abhülfe zu schaffen durch vollkommen freie Aerztewahl u. s. w. Was ist aber die eigentliche Ursache vom Niedergange des ärztlichen Standes? Wie alles in der Welt bewertet wird nach Angebot und Nachfrage, so ist es auch bei dem ärztlichen Stand. Es ist eben zu viel Angebot und zu wenig Nachfrage vorhanden, und fast will es scheinen, als solle das Angebot noch sehr erhöht werden durch die Zulassung der Frauen zum medizinischen Studium. Was soll denn daraus noch werden? Ist doch schon heute, ja seit Jahren bereits, in Deutschland kein einziges Plätzchen mehr vorhanden, wo sich noch ein Arzt niederlassen könnte. Wenn wir Aerzte aber die wahre Ursache der Krankheit erkannt haben, so müssen wir so viel als möglich mit allen Mitteln danach streben, dieselbe aus dem Weg zu schaffen. Es wäre Pflicht eines jeden Arztes, Eltern sowohl, als auch den angehenden Studenten selbst genau über die wahre Lage des ärztlichen Standes aufzuklären; denn das große Publikum hat vollkommen falsche Vorstellungen davon. Wie mancher Arzt wäre froh, wenn er am Beginn seines Studiums auf die Lage des ärztlichen Standes hingewiesen worden wäre; wie viel Kummer und Sorge und Enttäuschung wären ihm erspart geblieben. Wahrlich, wie viele Aerzte wären froh, wenn sie wenigstens so viel Praxis-Einnahme hätten, als die Zinsen des verbrauchten Kapitals ausmachen. Darum, Kollegen, öffnet den angehenden Medizinern die Augen, zeigt es ihnen genau, was sie als Aerzte zu erwarten haben. Sagt ihnen, wie viel arme Arzt-Witwen und Waisen in Elend und Kummer schmachten, sagt ihnen, wie der einst freie Stand der unfreieste geworden ist, wie der Arzt heutzutage von dem Wohlwollen eines jeden Arbeiters abhängig ist, zeigt ihnen, wie er preisgegeben ist dem Urteile der kritiklosen Menge, zeigt ihnen, daß es heutzutage nur noch wenigen beschieden ist, sich so viel zu erübrigen, um ein sorgenloses Dasein im Alter zu haben, zeigt ihnen die Hungerlöhne, die man selbst von Staats wegen für standesgemäß hält; sagt ihnen, daß die Hinterbliebenen eines Arztes, der das Opfer seines Berufes wird, auch nicht die geringsten Ansprüche auf Unterstützung haben; zeigt ihnen, wie selbst der beschäftigte Arzt so gut wie nichts von seinem Leben und seiner Familie hat und zeigt ihnen, wie auch der weniger beschäftigte Arzt doch nicht Herr einer einzigen freien Stunde ist. Kurz, Kollegen, lest Ihr nicht mehr allein die Notschreie in den ärztlichen Zeitschriften, sondern gebt sie denen zu lesen, die Aerzte werden wollen. Verharren sie dennoch, das Studium der Medizin zu ergreifen, so sind sie dann selbst daran schuld, wenn sie bittere Enttäuschungen erleben. Gewarnt sind sie worden.“

Es muß nun dahingestellt bleiben, ob dieser allgemein interessante Hinweis in Ihrem Falle zu nützen vermag. Immerhin müssen Sie die Erfahrungsthatsache bedenken, daß der allzu straff gespannte Bogen bricht.

A. B. C. 10. „Leider gibt es Frauen, von denen man wirklich nicht weiß, um welcher Vorzüge willen sie von einem Manne geheiratet worden sind. Sie sind nicht arbeitstüchtig, sondern bedürfen einer tüchtigen Wirtschafterin, sie sind schwächlich und kränklich, nervös gereizt und bedürfen fortgesetzt der Kuren und ärztlichen Behandlung, sie sind vergnügungs- und modesüchtig, vom Streben zu sparen oder etwas zu erwerben, keine Spur; mit dem Mann sind sie rücksichtslos und rechthaberisch, von Kinderpflege und Erziehung verstehen sie kein Jota, und mit ihrer allzu geläufigen Zunge, die sie immer am unrichtigen Orte brauchen, bringen sie sich und den Mann in tausend Ungelegenheiten — — —.“ Der Spiegel, den Sie da den Frauen vorhalten, läßt freilich auf kein traulich häusliches Glück schließen, und es ist begreiflich, daß Sie nicht in rosiger Stimmung sind. Es läßt sich nun ja gar nicht leugnen, daß es leider genug Frauen gibt, die dem von Ihnen gezeichneten Spiegelbild aufs Haar entsprechen, und deshalb stehen wir auch nicht an, Ihr mil so trüben Farben gemaltes Bild der Frauenwelt vorzuführen. Ob dies aber etwas nützen wird, ist eine andere Frage. Die Einsichtigen und Denkenden unter den Frauen kennen die Fehler und Gebrechen ihres eigenen Geschlechtes sehr wohl, und die anderen, denen Ihr Bild aus dem Gesichte geschnitten ist, die lesen solche Ausführungen nur, wenn sie in der Form eines pikanten Romanes geboten werden, dann aber suchen sie das Original zu dem Bilde ja nicht bei sich, sondern bei einer „Freundin“ oder Bekannten. Die Frage, die wir für Sie an unsere Leserinnen stellen sollen, stellen diese nun selbstverständlich an Sie. Sie müßten doch in erster Linie wissen, warum Sie gerade diese und keine andere Wahl getroffen haben. Es möchte vielleicht den Fall abklären, wenn auch Ihre Frau nun ein Bild zeichnete und eine Frage stellte, denn die Medaille hat auch eine Kehrseite und: „Eines Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie hören alle beede,“ heißt ein altes Sprichwort.

Von den Oberammergauer Passionsspielen.

Wir hatten vor einiger Zeit unseren verehrlichen Lesern mitgeteilt, daß die offiziellen Photographien und Ansichtspostkarten von den diesjährigen Oberammergauer Passionsspielen in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinen würden. Es sind nunmehr sämtliche photographische Aufnahmen — insgesamt 45 Gruppen- und 57 Einzelaufnahmen — zur Ausgabe gelangt und die meisten, namentlich in den größeren Formaten, nach Ansicht kompetenter Beurteiler Meisterwerke von ergreifender Wirkung. Die Ausführung der Bilder, die für alle Besucher der Oberammergauer Passionsspiele ein bleibendes Andenken bilden, ist vorzüglich gelungen. Ein genaues Verzeichnis der Photographien mit Preisangaben für die verschiedenen Formate sendet die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart auf Verlangen kostenfrei an jede Adresse.

Ein Denkmal für die Mutter Goethes.

In Frankfurt a. M. hat sich ein Frauenkomitee gebildet, das sich die Aufgabe stellt, der Mutter Goethes in den schönen Anlagen der Mainstadt ein Denkmal zu setzen. Man wußte längst, welch besondere Natur die „Frau Rat“ gewesen, aber seit ihre köstlichen Briefe publiziert sind, weiß man auch, wie klug und lebenstüchtig, wie heiter und herzlich, wie aufgeklärt und befreit sie war. Das Denkmal der Frau Rat wird das erste öffentliche Standbild sein, das einer Bürgersfrau in deutschen Landen gewidmet ist.

Chocolat Suchard.

Die weltbekannten Chokoladen- und Kakao-Produkte der Firma **Russ-Suchard & Cie.** in **Neuchâtel** sind an der **Pariser Weltausstellung** mit der höchsten Auszeichnung, dem **Grand Prix** bedacht worden. Es ist dies ein Erfolg, der den Beweis leistet, daß das alte, seit dem Jahre 1826 bestehende Geschäft es versteht, der Konkurrenz stetsfort die Spitze zu bieten und zu den bisher schon reichlich erfahrenen privaten und öffentlichen Anerkennungen stets neue hinzuzufügen. [570

Wenn Sie Stickereien irgend welcher Art und Gattung bedürfen, für private Verwendung oder zum Wiederverkauf, so bin ich dafür an der ersten Quelle. Ich führe kein Ladengeschäft und brauche deshalb weder Lokalmiete, noch Bedienung auf die Ware zu schlagen und kann deshalb außerordentlich billig liefern. Anfragen unter Chiffre B 283 werden schnellstens beantwortet. [283

Kräftigungsmittel.

1074] Herr **Dr. Heidgen** in **Freiburgen** schreibt: „Von Dr. Hommel's Hämatogen **kann ich nur Ausgezeichnetes berichten.** Ich behandelte damit eine Patientin, welche schon lange an **starker Bleichsucht** litt und bei der trotz sachgemäßer Allgemeinbehandlung und Anwendung aller üblichen Eisenmittel nicht die geringste Besserung zu verspüren war. **Ihr Hämatogen leistete geradezu Erstaunliches.** Nachdem Patientin drei Tage lang täglich zwei Eßlöffel voll eingenommen, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden wurde bedeutend besser. Als im Verlaufe von ca. drei Wochen zwei Flaschen konsumiert waren, ergab die objektive Untersuchung ein sehr günstiges Resultat und das **subjektive Befinden war so vorzüglich, daß die Patientin sich für vollständig gesund hielt.**“ Depots in allen Apotheken.

Warnung vor Fälschung!

Weder in **Pillen noch in Pulverform,** sondern nur in **Flaschen** mit eingeprägtem Namen ist **Dr. Hommel's Haematogen** echt.

L-Arzt Fch Spengler

prakt. Elektro-Homœopath. — Hydrotherapie.
Massage (System Dr. Metzger) und schwed. Heilgymnastik.

Rodania **Wolfhalden**
303] Kt. Appenzell A.-Rh.

Sprechstunden:
an Werktagen 8-9 u. 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr.
Telegrammadresse: Spenglerius, Wolfhalden.

In allen Apotheken

finden Sie den echten **Eisencognac Golliez** mit der Marke „2 Palmen“; derselbe wurde mit über 22 Medaillen ausgezeichnet und bildet seit 25 Jahren das beste und wirksamste Eisenpräparat bei Blutarmut. Bleichsucht, Schwächezuständen, schlechtem Appetit, Preis in Flaschen à Fr. 2.50 und Fr. 5.—. [147

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

In hochgeachteter Schweizerfamilie, seit einer Reihe von Jahren in Paris ansässig und in gesundem Vororte ein eigenes Haus mit Garten alleinbewohnend, werden über die Dauer der Weltausstellung einzelne gut möblierte, nach Schweizerart peinlich reinlich gehaltene Zimmer mit Frühstück abgegeben. Für den Besuch der Ausstellung bietet die Lage des Anwesens besondere Bequemlichkeiten. In seiner Eigenschaft als Experte der Ausstellung und als angesehener, mit den Pariser Verhältnissen im allgemeinen und den Verhältnissen der Ausstellung im besondern durchaus vertrauter Mann, könnte den Pensionären mit den zweckmässigsten Ratschlägen gedient werden. Diese Gelegenheit darf ganz besonders solchen Besuchern der Ausstellung warm empfohlen werden, die nach dem anstrengenden Tagestrubel einer ungestörten Nachtruhe ohne die bekannten Attribute der Grossstadt bedürfen und suchen. Die Preise sind sehr bescheiden wie folgt:
Zimmer mit 2 Betten à 8 Fr. pr. Tag, à 50 Fr. pr. Woche
„ „ 1 „ à 5 „ „ „ à 30 „ „ „
Frühstück reichlich und sorgfältig bereitet zu 1 Fr. pro Person; Bedienung und Beleuchtung 1 Fr. pro Tag. Erste Referenzen. Anfragen unter Chiffre „Paris“ übermittelt die Expedition. [329

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Kinder-Milch

Die sterilisierte Berner-Alpen-Milch verhütet und beseitigt [195

Verdauungsstörungen.

Sie kräftigt die Konstitution der Kinder und sichert ihnen blühendes Aussehen.

Depots in den Apotheken.

Nidel-Butter, reine, frische, zum Einsieden, liefert gut und billig **Otto Amstad** in **Beckenried** (Unterwalden). (Otto ist für die Adresse notwendig.) [359

Einem jungen, bescheidenen und lernbegierigen Mädchen, dem die Verhältnisse den Besuch einer Haushaltungsschule nicht gestatten, wird Gelegenheit geboten zu einer theoretisch und praktisch gründlichen Lehre im gesamten Haushaltungsfach. Bei Willigkeit und Fleiss wird entsprechende Arbeitsleistung gebührend entschädigt. Anmeldungen ohne gute Empfehlungen werden nicht berücksichtigt. Offerten unter Chiffre R 572 F V befördert die Expedition. *[572 FV*

*Eine anständige Tochter, die das Weissnähen gründlich erlernt hat, sucht Stelle als **Zimmermädchen.** Offerten unter Chiffre 564 befördert die Expedition des Blattes.* *[564*

Man wünscht für einen Knaben von 18 Jahren, der den Telegraphen- und Telephondienst kennt, von Oktober bis März Stelle auf einem Postbureau. Derselbe ist der französischen Sprache mächtig, treu und zuverlässig. Gefällige Offerten unter Chiffre St 569 befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [569

Ein Fräulein von über 20 Jahren, welches Freude an der feinen Damenschneiderei hat, könnte sofort unter sehr günstigen Bedingungen in die Lehre treten. Offerten unter Chiffre B 566 befördert die Expedition. [566

Gesucht:

ein kräftiges Mädchen von 16—17 Jahren zur Aushülfe in der Haushaltung. Gelegenheit zur Erlernung des Französischen und des Kochens. Anfangslohn 8—10 Fr. monatlich. Eintritt sofort. Sich zu wenden an Herrn **Dubied-Daulte,** *Lehrer am Progymnasium, Neuenstadt, Bern.* [562

Für eine rechtschaffene, junge Tochter, die bisher gewerblich thätig war, wird aus gesundheitlichen Rücksichten Stelle gesucht zu einer kleinen Familie oder zur Besorgung von Kindern. Offerten befördert die Expedition unter Chiffre K 568. [568

Gesucht: [554

ein starkes, tüchtiges **Mädchen** *zur Mithülfe in* **Haus- und Gartengeschäften,** *in ein Privathaus in Nr. 40 in Steckborn.*

Gute Familie Neuenburgs sucht einige Töchter zur freundlichen Aufnahme. Fr. 75 per Monat. Gefl. Offerten vermittelt die Expedition unter Chiffre 557. [557

Gesucht.

Gebildete Witwe, tüchtig in jedem Zweig des Hauswesens, erfahren in Kindererziehung und Krankenpflege, geschickt in jeder weiblichen Handarbeit, Korrespondenz und Buchhaltung kennend, wünscht Stellung zur Führung bessern Haushaltes. Würde auch die Führung einer Filiale oder ein Depot übernehmen. Beste Referenzen zur Verfügung. Gefl. Offerten erbeten an die Expedition d. Bl. unter A E 546. [546

Gesucht auf 1. Oktober nach **Mailand** *eine tüchtige, perfekte* **Köchin,** *welche auch Zimmerarbeiten übernimmt und ein braves, in jeder Hausarbeit gewandtes* **Zimmermädchen,** *welches gut bügeln kann. Offerten mit Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche befördert die Expedition unter Chiffre 552 Mailand.* [552

In einem Luftkurort Graubündens fänden erholungsbedürftige oder kranke junge Töchter im Hause eines Arztes gute Aufnahme und Verpflegung. Ebenso geeignet wäre der Aufenthalt für junge Mädchen von zarter Gesundheit, die für längere Zeit Bergluft atmen sollen; denn es stände solchen nicht nur ärztliche Aufsicht und Pflege zur Seite, sondern es wäre ihnen Gelegenheit zur völligen Ausbildung geboten: Musikunterricht, Unterricht in beliebigen wissenschaftlichen Fächern, sowie in der Haushaltungskunde und im Kochen. Anfragen unter Chiffre A 189 werden durch die Expedition vermittelt und eingehend beantwortet. [FV189

Somatose ist ein Albumosenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salze). Regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung. [461

Bad Rothenbrunnen

Jodhaltiger Eisensäuerling.

Vorzügliche Wirkung auf **Anaemie, Chlorose, Scrofulose, Darmkatarrh, Rhachitis, chronische Entzündungen, Nervenschwäche** etc. Hotel umgeben von schattigen Anlagen, Wald in nächster Nähe. Günstig für prachtvolle kleinere und grössere Ausflüge. Mässige Preise bei vorzüglicher Verpflegung. (H 1464 Ch) [547

Kurarzt: ***Dr. Ruedi.*** ***Die Direktion.***

Luftkurort Wolfhalden

Kt. Appenzell A.-Rh. *720 M. ü. M.*

als ruhiger und angenehmer Kuraufenthalt mit wunderschöner Aussicht über den grössten Teil des Bodensees und die umliegenden Gelände bekannt, mit dreimaliger Postverbindung nach Rheineck (V. S. B.) und Heiden (R. H. B.), darf Erholungsbedürftigen wärmstens empfohlen werden. Anmeldungen nimmt gerne entgegen und vermittelt auch solche

L-Arzt Fch Spengler

412] *Electro-Homöopathie, Massage, schwedische Heilgymnastik.*

1941]

Berner Leinen

Bett- Tisch- Küchen- Handtuch- Hemden- Rein- u. Halb-

Nur garantiert **reellstes, dauerhaftestes** eigenes Fabrikat.

Jede Meterzahl. Muster franco. **Spec. Brautaussteuern** Monogr.-Stickerei. Billige Preise.

F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern)

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb und Handweberei [425

Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten.

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

als stets willkommene

Hübsche passende Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung	*à*	*Fr. 2.—*
Für die Kleine Welt	*à*	*„ —.60*
Koch- und Haushaltungsschule	*à*	*„ —.60*

Prompter Versand per Nachnahme.

2597] *Verlag und Expedition.*

Mädchen-Institut

geleitet von [556

Mme E. Jæger, Lehrerin

3 Faubourg du Lac 3, **Neuchâtel.**

Gründliche Erlernung der französischen Sprache und einer praktischen Haushaltung. Mein Pensionat ermöglicht jeder Tochter, nach Wunsch bei mir einen **Konfektions-, Lingerie-** und **Kochkursus** theoretisch und praktisch mitzumachen. Familienleben. Mässiger Pensionspreis. Prosp. zu Diensten.

Cours de Cuisine commence le 15 Septembre.

Haushaltungs-Schule. Pensionat I. Ranges, welches sich spec. zur Aufgabe macht, junge Hausfrauen heranzubilden. Unterricht im Kochen, Bügeln, im Anfertigen der Kleider u. des Weisszeuges, in der Buchhaltung u. guten Leitung eines Haushaltes. Preis 75 Fr. monatlich, 3monatl. Kochkursus 240 Fr. Herrl. Lage; Prosp. u. Referenzen. **Aubonne,** Genfersee, **Mme. Desbaillet.** (H 9151 L) [548

Pensionnat

de jeunes filles catholiques

Faubourg du Crêt 21

Neuchâtel, Suisse

S'adresser pour renseignements la Supérieure. (H 3989 N) [555

Hotel u. Pension du Mont-blanc

Morges b. Lausanne.

Prächtige Aussicht auf See und Gebirge. Schattiger Garten. Gute Küche. Pension von 4—5 Fr., je nach Lage der Zimmer. [438

Guggisberg, Eigentümer.

Die Hygiene des Geschlechtslebens **Eheglück** Von einer praktischen Aerztin, mit Abbildungen.

Fr. 1.— in Briefmarken oder gegen Nachnahme.

Nur zu beziehen vom **Sanitäts-Verlag Basel.**

Neue Auflage Fr. 1.50. [565

Graue Haare

erhalten ihre frühere Farbe wieder durch mein selbstpräpariertes **Haarwasser.** Kein Abfärben. Preis pro Flasche Fr. 2.50 bei **Th. Schlapp,** Treuackerstrasse 21, **St. Gallen.** [567

GALACTINA

Kindermehl.

(X 989 H)

Erhältlich in Apotheken, Droguerien etc. [493

Puratol!!

Keine Wanzen mehr.

Radikale Ausrottung samt Brut. Garantie. Giftfrei. Aus **Schwabs** chem. Desinfektions-Anstalt, Basel und Mülhausen (Elsass). Ganze Flasche Fr. 1.50, halbe Flasche 90 Cts. Nachnahmen von 3 Fr. an in der ganzen Schweiz franko.

Schwabs chem. Desinfektionsanstalt

465] Unterheuberg 11, **Basel**

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

in jedem Genre liefert prompt

Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Brillant-Seife & -Seifen-Pulver

348] enthalten reines Olivenöl und keine schädlichen Bestandteile. (H 2300 Q)

Romanshorner Milch, Romanshorner Milch
Bestes Kinder- und Kranken-Nährmittel
In allen Apotheken 50 Cts. per Büchse.

571] (H 2753 G)

Geheilte Krampfadern-Entzündung.

Ich litt jahrelang an schmerzhafter Krampfadernentzündung, und trotz vieler Mittel und ärztlicher Behandlung wurde ich nie von diesem Leiden geheilt. Endlich hatte ich das Glück, die Heilwundsalbe mit dem Alpenkräutertrank von Herrn

J. Schmid, z. Bellevue, Herisau, Appenzell

in Anwendung zu bringen und bin durch diese Mittel, Gott sei Dank, baldigst geheilt worden. Mit aller Hochachtung und bester Empfehlung bezeugt dies

St. Fiden, den 16. Februar 1900. **Jos. Ant. Zoller.**

Die Echtheit der Unterschrift des Herrn J. Ant. Zoller in hier beglaubigt

(O 3838 G) Der Gemeindeammann: **Bernet.**

Prospekte gratis und franko vom Erfinder: **J. Schmid.** [550

Nähmaschinen

für alle Branchen, auch zum Nachsticken, sowie mit Kettenstichvorrichtung, empfiehlt mit ***mehrjähriger Garantie*** [2575

A. Rebsamen, Rüti (Zürich).

Teilzahlungen äusserst günstig. Reparaturen prompt und billig.

Filialen: Zürich: Bleicherweg 55
St. Gallen: Metzgergasse 25.

[2517

Neu! Enthält bereits alle nötigen Zusätze zum **Matt-** und **Glanzbügeln**, daher von jedermann nach seinem altgewohnten Verfahren **kalt, warm** oder **kochend** mit gleich guter Wirkung verwendbar, auch ohne Vortrocknen der Wäsche. Angenehmes Plätten, leichte Löslichkeit, grösste Ergiebigkeit, vorteilhaftestes, schnellstes und der Wäsche zuträglichstes Stärkemittel. Vorrätig in Paketen à **20** u. **50 Cts.** in allen Kolonialwaren-, Droguen- u. Seifengeschäften. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Marke ersichtlich.

Heinrich Mack (Fabrikant von Macks Doppel-Stärke), Ulm a/D.

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Frl. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbüdgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen. [2176

Luftgetrocknete

Bündner Fleischwaren

Bindenfleisch (Ochsenfleisch), **Schinken, Salzize**
Bündner-Salami etc.

Eigene Fleischtrocknerei in Parpan, 1500 Meter ü. M.

Silberne Medaille Genf 1896.

Th. Domenig, Comestibles, Chur.

Telegramme: DOMENIG, Chur. **Telephon Nr. 38.**

530] Preislisten gratis und franko. (H 1393 Ch)

Der Dorfapostel.

Ein Hochlands-Roman von **Ludwig Ganghofer.**

Dieser neueste, fesselnde Roman des gefeierten Schriftstellers erscheint in dem soeben beginnenden neuen Quartal der **„Gartenlaube"**. Daneben wird der packende Roman aus dem großstädtischen Gesellschaftsleben

Der Kampf ums Glück

von **Paul Robran**

weitergeführt werden.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Das 1. und 2. Quartal kann zu diesem Preise durch alle Buchhandlungen und Postämter nachbezogen werden.

[5'0]

Alkoholfreie Weine, Bern in Meilen.

Reiner, sterilisierter Trauben-, Apfel- und Birnensaft. Das gesundeste aller Getränke, unschätzbar für Kranke. In Spezereihandlungen u. Kaffeehallen erhältlich. Prospekte u. Preiscourants gratis u. franko.

267] **Gesellschaft alkoholfreier Weine Bern in Meilen.**

Den verehrlichen Abnehmern empfehlen:

Gluten-Kakao
Suppen-Rollen
Bouillon-Kapseln
Suppen-Würze

MAGGI

Zu haben in allen Spezerei- u. Delikatessen-Geschäften. [538

NB. Originalfläschchen werden mit **Maggi-Würze** billig nachgefüllt.

Bienenhonig

feinsten schweizerischen Blütenhonig, verkauft mit Garantie für **Echtheit** in Büchsen à 1, 2 u. 4½ Kilo à Fr. 2.40 per Kilo [499

Max Sulzberger, Horn a. B.

[326]

Das Baumwolltuch- und Leinenlager von Jacqs. Becker, Ennenda (Glarus), liefert an Private ½-stückweise, 30—35 Meter haltend, **prima Qualitäten** zu **billigsten Engros-Preisen.** Man verlange vertrauensvoll von diesem **Special-Geschäft** die **Muster,** welche franko zu Diensten. [2610

Broderien und Vorhänge

für **Aussteuern** in grosser Auswahl versendet **J. Engeli,** Fabrikant,

444] Speisergasse 22, St. Gallen.

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfliger

20] **Ennenda.**

Schneblis Badener Biskuit
Badener Kräbeli
Badener Bonbons

verlange man in allen besseren Delikatessen- und Spezereihandlungen, Konditoreien und Bäckereien. [25

Lausanne.

Villa „ERICA“

Höheres Töchterinstitut zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache. Musik-, Englisch- und Malunterricht. Gesunde Lage, prächtige Aussicht. Zahlreiche Referenzen. Adresse: **Mlle Künzli.** [492

Dr. Schmidt-Acherts
Keuchhustensaft (Kastanienextrakt)
seit 27 Jahren von Aerzten erprobtes Mittel gegen
Keuchhusten
auch für Erwachsene von vorzügl. Wirkung bei Husten und Heiserkeit. Zu haben in den Apotheken und Droguerien (Fl. 1 Mark) und direkt von
F. Schmidt-Achert, Edenkoben (Pfalz). [191

TORIL

Schutzmarke.

Fleisch-Extract

hergestellt aus bestem Ochsenfleisch enthält mehr Nährkraft, ist wohlschmeckender und zudem billiger als die Liebigschen Extrakte und in allen besseren Droguen und Delikatessen-, Kolonialwaren-Handlungen und Apotheken zu haben. [78

Ausstellung vom „Blauen Kreuz“ Wien, 1899: **Ehrendiplom** und **goldene Medaille.** Ausstellung für Krankenpflege, Frankfurt a. M., März 1900: einzige und höchste Auszeichnung für Fleisch-Extrakt, **grosse silberne Medaille des ärztlichen Vereins.**

Zahnarzt E. Andrae, med. dent.
Platz HERISAU (Bazar Müller).
Sprechstunden: vormittags 8—12½ Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.
Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.
Plombieren. — Künstliche Zähne.
Billige Preise.
NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von **Kindern,** welche an **schwerem Zahnen, Zahnpusten, Krämpfen, Convulsionen etc.** leiden, **bei sicherm Erfolg.** [1759

Liebig Company's Fleisch-Extract.

Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt. [2787

Das schweizerische Deklamatorium. 240 Oktavseiten. Urkomische und ernste Gedichte, Deklamationen, Possen, Witze, Theaterstücke. Broschiert Fr. 1. 50, gebunden Fr. 2. —
Ernste und lustige Sinnsprüche „ —. 50
Das fidele Buch „ 1. —
Petrus als Kastelan an der Himmelspforte (interessante Novität). Humoristisch, aber decent geschildert „ —. 50
Eine Predigt in Reimen „ —. 20
Lustige Handwerkersprüche in Reimen „ —. 20
Fidele Gantanzeige „ —. 20
Krausi Mausi Predigt „ —. 20
Der kleine Dolmetscher oder der **beredte Franzose.** Einfache, praktische Methode, in kurzer Zeit und ohne Lehrer geläufig französisch sprechen zu lernen. Brosch. 1 Fr., gebunden „ 1. 20
Vollständiger Liebesbriefsteller, 80 Oktavseiten. Ein neuer Ratgeber in allen Herzensangelegenheiten, br. 75 Cts., geb. „ 1. —
Der neue Briefsteller für Abfassung von Briefen, Empfehlungen, Bestellungen, Inseraten, Rechnungen, Wechseln, Quittungen, Vollmachten, Verträgen etc., 260 Seiten, geb. „ 1. 50
200 fröhliche Postkarten-Grüsse „ —. 50

Alle 12 Werke nur 5 Fr. [282

Bei Einsendung des Betrages **franko,** sonst Nachnahme durch

A. Niederhäusers Buchhandlung, Grenchen.

Hygiama
Nähr- und Kräftigungsmittel ersten Ranges.
Bester Ersatz für Thee und Kaffee.
Vorrätig in den Apotheken und Droguerien, sonst direkt durch
Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft Cannstatt (Württemb.).
387] Preis Fr. 1. 85 und 2. 85. (Hy 3000)

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [5
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Diverse
Fleckenreinigungsmittel
Aphanizon
in Tuben
unübertroffen. [573
Hausmanns
Hecht-Apotheke
A. G., St. Gallen.

Sauters
Kola-Coca
ist ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel in Pastillenform, alle Chinapräparate weit übertreffend, kann trocken genommen werden oder auch als Thee oder mit Wein angesetzt, und leistet nicht nur schwächlichen Personen und Rekonvalescenten, sondern auch Touristen vorzügliche Dienste. Preis per Schachtel Fr. 1. 50, erhältlich bei [545
L. Arzt Fch Spengler
Rodania, Wolfhalden.

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd.		per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 5.—	Fr. 5 50
Broken Pekoe	„ 4.10	„ 4,50
Pekoe	„ 3.65	„ 4.—
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.75

China-Thee, beste Qualität
Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per ½ kg
Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [2662
Carl Osswald, Winterthur.
Niederlage bei **Joh. Stadelmann,** Marmorhaus, Multergasse 31, **St. Gallen.**

Damen-, Herren-, Knaben-
LODEN Einziges Specialgeschäft der Schweiz. Jordan & Cie Zürich Bahnhofstr. 17.
Inhaber: **J. Nörr & J. Jordan.**
Meterweise! Massanfertigung. [2589
Fert. Damen-Jaquette-Costume von 30 Fr. an.

Für die glückliche Heilung meines qualvollen Magenleidens spreche ich hiemit Herrn Popp meinen tiefgefühlten Dank aus. Ich kann alles ohne die geringsten Beschwerden genießen und fühle mich vollständig gesund. Ein Buch und Frageformular versendet J. J. F. Popp in Heide, Holstein, auf Verlangen gratis. [2777
Pfarrer Reimann, von Wallbach-Obermumpf, Laufenburg, Aargau.

Waadtländer Bienenhonig.
Preis für 1900 **Fr. 1. 60 per Kilo** (Blüten- und Tannenhonig). Porto nicht inbegriffen. Büchsen von 1, 2 und 4,5 Kilo.
Ch. Bretagne, Bienenzüchter
Lausanne.
Bienenstöcke in **Aubonne, Montherod** und **St. Livres.** (H 8108 L) [514

Nervenleiden
Schwächezustände, Onanie, Pollutionen, **Haut- und Geschlechts-Krankheiten, Magen-, Kopf-** und **Rückenleiden** heilt schnell, dauernd und diskret nach bewährter Methode. **Broschüre** gratis und frei [131
Kuranstalt Morgenstern, Heiden.

Das Neueste in der Heilwissenschaft
ist die elektrische Behandlung
durch das Mittel des galvanischen Stroms. Der Apparat „Elektra“ ermöglicht die Entnahme der nach Bedarf selbst aufs feinste zu regulierenden elektrischen Kraft, um die organische Thätigkeit zu beleben, die Selbstheilkraft zu befördern und das Gleichgewicht in den körperlichen Verrichtungen wieder herzustellen. Die „Elektra“ ist der beste Gesundheitswächter und zuverlässigste Hausdoktor. Näheres in der Schrift: ***„Der elektrische Hausarzt.“*** *Kurze Anleitung zur neuen, durchaus schmerzlosen elektrischen Selbstbehandlung von* ***J. P. Moser in St. Johann-Saarbrücken (Rheinpreussen).*** [2634
Preis Mark 1.50.